

BÜCHERSCHAU

CSONGOR UND TÜNDE. Ein Märchenspiel von *Mihály Vörösmarty*. Deutsche Nachdichtung von *Ferdinand Klein-Krauthelm*. Widukind-Verlag (Alexander Boß). Berlin, 1943. 196 S.

Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir das Erscheinen der vorzüglichen Übersetzung von Ferdinand Klein-Krauthelm, von der wir in unserer Zeitschrift bereits vor Jahren (Septemberheft 1940) Proben brachten. Gewiß wird das tiefgründige, farbige Märchen Vörösmartys, das bereits auf manchen deutschen Bühnen mit Erfolg in Szene ging, den deutschen Leser auch in Buchform fesseln. Die verdienstvolle Übertragung — eigentlich Nachdichtung — von Klein-Krauthelm zeichnet sich durch besondere Sorgfalt, Sauberkeit und feines Nachfühlungsvermögen aus. Erfreulich ist vor allem, daß der Übersetzer das trochäische Versmaß des Originals beibehielt und auch an den Stellen aus klanglichen Gründen nicht verließ, wo der Dichter sich des Jambus bediente. Wir schließen uns dem schönen Wunsch des vorzüglichen Übersetzers an: »Möge dies Meisterwerk der Weltliteratur im deutschen Gewande dazu beitragen, das Verständnis für die Dichtung der Ungarn in Deutschland zu vertiefen.«

LEBEN DES LANDNEHMENDEN UNGARTUMS (*A honfoglaló magyar nép élete*). Von *Gyula László*. Verlag Magyar Élet. Budapest, 1944. 512 S. Mit 45 Bildtafeln und zahlreichen Abbildungen im Text.

Der auch als Mitarbeiter unserer Zeitschrift bekannte vorzügliche Verfasser, Professor der Archäologie der Landnahmezeit an der Universität Kolozsvár (Klausenburg), faßt in seinem stattlichen Werke die Ergebnisse der ungarischen und europäischen Wissenschaft über das landnehmende Ungartum zusammen, und ergänzt diese mit denen seiner eigenen, vor allem archäologischen Forschungen. Gyula László ging in seinen Arbeiten von den Denkmälern der Awarzeit in Ungarn aus, veröffentlichte zahlreiche Teilstudien von entscheidender Bedeu-

tung und beteiligte sich unlängst auch an der Arbeitsgemeinschaft deutscher und ungarischer Forscher in Kiew. Bei dem Lichte der Geschichtswissenschaft, Sprachkunde, Siedlungsgeschichte, Volkskunde, Anthropologie und Zoologie, sowie anderer verwandter Wissenschaften führen die archäologischen Forschungen zu bedeutsamen Feststellungen. Verf. zeichnet das Leben des Ungartums vor tausend Jahren mit kritischem Scharfsinn, riesigem wissenschaftlichen Apparat und feiner stilistischer Darstellungskunst, wobei er auch der zugänglichen Spuren aus älterer Zeit nicht vergißt. Er zeichnet den völkischen und kulturellen Zustand des Karpatenbeckens vor dem Erscheinen des Ungartums, die Beschaffenheit seines Bodens und seiner Bevölkerung. Das nächste Kapitel erläutert die Struktur der ungarischen Großfamilie; sodann behandelt Verf. die Bedeutung von Arbeit, Zauberwesen und Kunst und weist schließlich auf die Auffassung des landnehmenden Ungartums über Krankheit, Tod und Jenseits hin. Das letzte Kapitel enthält einen lebendigen Querschnitt von Leben und Umwelt des Ungartums vor tausend Jahren. Das Buch zeugt alles in allem von einer weitgehenden Vertiefung des geschichtlichen Bewußtseins in Ungarn, und darf als bedeutsame Kundgebung der volksgeschichtlichen Forschung verzeichnet werden. Auch der für das Karpatenbecken und dessen Völker interessierte Ausländer wird das Werk immer wieder heranziehen, wenn er das Ungartum und seine Geschichte erfassen will.

DIE GEWÄSSERNAMEN SIEBENBÜRGENS (*Erdély víznevei*). Von *Stefan Kniezsa*. Ausgabe des Siebenbürger Wissenschaftlichen Institutes. Kolozsvár, 1943. 47 S. Mit 2 Karten. Deutsche Fassung: »Ungarische Jahrbücher, Bd. XXIII, Heft 1—3, S. 187—235. Mit Karte.

Die beständigste Gruppe der geographischen Namen bilden die Gewässernamen. Ein Dorf kann zerstört werden, sein Name in Vergessenheit geraten,

auch die Flurnamen sind dem Wandel der Zeit unterworfen; an den Flüssen aber leben stets Menschen, wenn auch nur wenige, die die Flußnamen bewahren und neuen Siedlern übermitteln. Ursprung und sprachlicher Charakter der Gewässernamen lassen somit weitgehende siedlungs- und volkstumsgehistorische Schlußfolgerungen zu. Daher ist die Zusammenstellung der Gewässernamen Siebenbürgens besonders aufschlußreich.

Die Untersuchungen Kniezsas lassen sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: Die Namen der großen Gewässer stammen aus einer unbekannteren Sprache und sind aus der klassischen Zeit erhalten; diese übernahm auch das Ungarum, wahrscheinlich von den in Siebenbürgen in Streusiedlungen lebenden Slawen. Auffallend zahlreich sind indessen auch die Namen ungarischen Ursprungs, selbst die langer und wasserreicher Flüsse, was darauf hinweist, daß Siebenbürgen zur Zeit der ungarischen Landnahme zum großen Teil völlig unbewohnt war; kein Volk lebte in ununterbrochener Kontinuität an den Flüssen, so daß auch die alten Namen nicht bewahrt blieben. Die Tatsache, daß z. B. in Nordsiebenbürgen sich die Namen slawischen Ursprungs nur auf die kleinen Bäche beschränken, zeugt von der geringen Anzahl des dort lebenden Slawentums. Auch einige türkische oder durch türkische Vermittlung bewahrte Namen gibt es unter den Gewässernamen Siebenbürgens; sie mögen Spuren einer türkischen, vielleicht bulgarisch-türkischen Volksschicht sein, die auch von anderer Seite nachweisbar ist. Bedeutsam für uns ist, daß es unter den ungarischen Gewässernamen keinen einzigen rumänischen Ursprungs oder durch rumänische Vermittlung übernommenen gibt; es zeugt dies zweifellos davon, daß das Ungarum, das Siebenbürgen in Besitz nahm, hier im 10–11. Jahrhundert keine Rumänen fand. Auch unter den Ortsnamen taucht die erste rumänische Benennung erst im 14. Jahrhundert auf.

Noch weit aufschlußreicher aber ist das Zeugnis der rumänischen Gewässernamen in Siebenbürgen von heute. Abgesehen von einigen Benennungen unbekannter und deutscher Herkunft, stammen sämtliche rumänische Gewässernamen aus dem Ungarischen oder Slawischen, keiner aber aus dem Rumänischen; dies zeugt unwiderlegbar dafür, daß sich das Rumänentum erst spät ansiedelte und an seinen Siedlungsorten

überall dicht besiedelte oder wenigstens besetzte und längst unter ungarischem Kultureinfluß stehende Gebiete fand. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß das Ungarum in Siebenbürgen überall die älteste Schicht der Bevölkerung ergab.

RUBÁIYAT. Von *Omár Kkáyám*. Übersetzt von *Lorenz Szabó*. Verlag Új Idök, Budapest, 1943. 84 S.

Die auf der englischen Fassung von Edgar Fitzgerald beruhende ungarische Übertragung des großen persischen Dichters ist ein Jugendwerk des vorzüglichen ungarischen Übersetzers Lorenz Szabó. Das seitdem längst vergriffene Werk erschien jetzt im Verlag Új Idök in prachtvollem Gewande in beschränkter Exemplarzahl. Bilder, Buchschmuck und Einband des herrlichen Albums für Bücherfreunde sind Meisterwerke der Hungária-Druckerei.

ZUR FRAGE DER RUMÄNISCHEN URHEIMAT IN SIEBENBÜRGEN (*Az erdélyi román őshaza kérdéséhez*). Von *Ladisláus Gáldi*. Ausgabe des Ungarischen Geschichtswissenschaftlichen Institutes, Budapest, 1942. 30 S.

Verf. Professor an der Universität Kolozsvár (Klausenburg), untersucht die Geschichte der Frage über die rumänische Urheimat. Aus seiner geschichtlichen Übersicht der einschlägigen Theorien ergibt sich, daß den bisherigen Forschungen, vor allem den älteren, die richtige Methodik abgeht, weshalb sie natürlich zu falschen Ergebnissen führen mußten.

So erweiterte z. B. N. Cartoian das Gebiet der Urheimat von dem Balkangebirge bis zu den Nordkarpaten, von der Theiß bis zum Dnjestr. Indessen waren seine Argumente so unwissenschaftlich und gewichtlos, daß sie von A. Philippide widerlegt wurden, der die Urheimat auf das rechte Donauufer setzte. Bereits A. Rosetti schränkte den einstigen Mittelpunkt der Ausstrahlung auf ein weit engeres Gebiet ein. Beachtenswert ist jedoch, wie das Bild der gigantischen Urheimat — im Banne der wissenschaftlichen Belege — immer mehr zusammenschumpfte und sich immer mehr auf den Balkan verschob. E. Gamillscheg bekannte sich anfangs zur lateinisch-rumänischen Kontinuität, mußte aber auf Grund des Rumänischen Sprachatlases das Banat ausschalten. Schließlich blieben nur zwei

»Kerngebiete«: das eine in Siebenbürgen im südlichen Bihar-Gebirge, das andere auf dem Balkan. Indessen weist nun Gáldi bezüglich der Belege über das Kerngebiet in Siebenbürgen nach, daß die siedlungsgeschichtlichen, sprachwissenschaftlichen und ortskundlichen Belege Gamillschegs in gleicher Weise un haltbar sind, da z. B. der Ausdruck »ochiul cel orb«, den man für die Urzone als kennzeichnend hielt, keineswegs als alte lateinische Überlieferung zu betrachten, sondern die Übersetzung des ungarischen Ausdrucks »vakszem« ist. Ähnlich erwies sich bei anderen Wörtern, die man als Zeugnisse der Kontinuität heranzog, daß diese keineswegs altlateinische Bestände sein können und daher als Belege unbrauchbar sind. Ebenso stützt sich auch die Beweisführung mit den Flußnamen auf wiederholt widerlegte Grundlagen. Die beträchtliche Anzahl der Argumente zwingt Verf. die rumänische Urheimat gegenüber der Ansicht Gamillschegs und anderer Vertreter der lateinisch-rumänischen Kontinuität — im Einvernehmen mit anderen deutschen Verfasser (G. Stadtmüller oder H. Scheibenpflug) — nicht auf dem Gebiete Siebenbürgens, sondern ausschließlich auf dem Balkan zu suchen.

SCHRIFTSTELLER UND DICHTER. (*Irók és költők*). Von Géza Voinovich. Bibliotheca-Verlag, Budapest, 1943. 188 S.

Der Generalsekretär der Ungarischen Akademie der Wissenschaften faßt in seinem neuen Buch eine Reihe von feinsinnigen Studien zusammen, die die Dichter Karl Kisfaludy, Jókai, Gyulai, Lévyay, Karl Szász, Ladislaus Arany und Zoltán Ambrus sowie den Feldherrn Görgey be-

handeln. Die geistvollen und mit feiner Verhal tenheit gezeichneten Bildnisse gemahnen an die besten Erzeugnisse der ungarischen Essayliteratur des 19. Jahrhunderts, die meist französischen und englischen Vorbildern folgen. Bei der heutigen Verwahrlosung des Schrifttums durch die Tagespresse wirken diese Essays durch ihre Gepflegtheit und höhere Schau besonders erfrischend.

DAS GESETZ DER ORGANISATION. Exakte Lehre über den Aufbau der Welt. Von Kurt Freiherr von Wieser. Athenaeum-Verlag, Budapest, 1943. 246 S. Mit Abbildungen.

Idee und Wirkung der Organisation sind im 20. Jahrhundert überall wirksam geworden. Auf dem Gebiete der Wissenschaft zeitigten grundlegende Entdeckungen über die Aufbaugesetze der Natur überraschende Erkenntnisse des Entwicklungsganges und Ausblicke von bisher ungeahntem Ausmaß für die Zukunft. Das Werk von Kurt Freiherr von Wieser legt dies auf Grund neuentdeckter Naturgesetze in exakten wissenschaftlichen Erkenntnissen dar, zeigt durch berechtigte Schlußfolgerungen ein neues Weltbild, und entwickelt als folgerichtige Fortführung des stets höheren Aufbaus die These von der zukünftigen Entstehung sozialer menschlicher Gemeinschaften, die in Harmonie und Gesundheit eine bisher nicht geahnte Welt herbeiführen werden. Somit findet hier Wissenschaft die ewigen Gehalte alter Erkenntnis in den Formen der exakten Forschung wieder, und durch den Fortfall des Scheinproblems »Materialismus« entsteht eine völlig neue und erweiterte Auffassung vom Wesen des Alls und der Naturkräfte.